

Fenilleton.

Erinnerung.

Der Wintersturm umhüllt das Haus,
Die Lampe flackert drinnen —
Mein Herz ist wach und horcht hinaus
Und fährt im Sturm von Hinnen.
Es sucht ein kleines stilles Tal,
Fernab vom lauten Wege,
Umspielt vom letzten Abendstrahl,
Mit Rosen im Gehege.
Und schaut am grünem Kranz den Tor
Die Frau mit weißen Haaren —
Sie weint, da sie den Sohn verlor,
Der in die Welt gefahren.

Beuron. P. Timotheus Kranich, O.S.B.

Mein
Kriegstagebuch

aus dem

deutsch-französischen
Kriege

1870 — 1871

— von —

Dietrich Freiherr von
LatzbergKgl. Bayer. Oberleutnant a. D.
Fortsetzung.

29. August. Jubin. —

Am 1/2 7 Uhr wurde aufgestellt, und da man erwartete, auf den Feind zu stoßen, wurden die Gewehre geladen; hierbei ging einem Soldaten aus Unvorsichtigkeit der Schuß los, das Geschöß schlug in den Boden, fuhr unter der Sohle eines anderen her, den es am Fuße so preßte, daß er heute nicht marschieren konnte, und verlor sich dann, ohne weiteren Schaden anzurichten. Das Wetter war wunderbar, was wirklich nicht zu verachten war. Am 11 Uhr fuhr wieder das große Hauptquartier an uns vorbei. Am 1/2 3 Uhr bezogen wir bei dem Dorfe St. Jubin, in der Nähe von Varennes, Bivak. Es bivaktierten heute in dieser Gegend, freilich in immerhin beträchtlicher Entfernung voneinander, die beiden bayerischen Armeekorps: diesseits, das ist südlich von St. Jubin, mit wohl einer halben Stunde Abstand die 1. und 2. Division; jenseits, nördlich St. Jubin, erst die 3. Division. Unser Bivakplatz, d. h. jener der 1. Division, war auf den ebenen Auen eines großen, von hübschen Hügeln eingefassten Tales. Noch nie hatten wir solchen Strohreichtum wie heute; wir trieben daher freilich Lurus damit. Auf den Feldern standen nämlich mehrere hoch aufgebaute Strohscheber, aus denen sich die Truppen nahmen, was sie brauchten. Nach der Menge gingen Dietl und ich mit Dietl's Vater, unserem Brigadegeneral, etwas auf den

östlich der Straße befindlichen Höhen spazieren, von wo man einen sehr schönen Überblick über die Bivaks hatte und sich lange an dem militärischen Treiben und Gewimmel unten im Tal erfreuen konnte. Viel später kam abends mit reichem Requisitionsgute für das Bataillon heim; besonders lieb war uns das viele Brot, das er mitbrachte. Der Abend war recht kühl und stellte eine kalte Nacht in Aussicht; aber heute haben wir ja Stroh in Hülle und Fülle, wir können uns ganz damit zedecken. 30. August. Naucourt. —

Schlacht von Beaumont.

Dennoch waren wir in der Frühe recht erfroren, da wir und unser Stroh und unsere Kleider von reichlichem Tau bedeckt waren; der Frühlasser schmeckte daher ausnehmend gut. Übrigens war es ein tolles schöner, ganz klarer Herbstmorgen, und als wir um 7 Uhr abmarschierten und der Marsch und die Sonne uns bald gewärmt hatten, war die kalte Nacht rasch vergessen. Am Bivak des Zweiten Armeekorps vorbeiziehend, begrüßten wir manche Bekannte und tauschten einige flüchtige Worte mit ihnen aus. Gleich danach bekam ich noch einige flüchtige, aber nichts weniger als freundliche Worte zu hören. Als nämlich unser Oberst Roth die Marschkolonnen abritt, trugen das erstemal in meinem Zuge, das andere Mal in dem vor mir marschierenden Zuge der 7. Kompagnie einige Soldaten ihre Gewehre falsch, was ich damals merkwürdig nicht gesehen hatte und deshalb nun hören mußte.

Mehrere Stunden waren wir schon auf dem Marsche, da kam Befehl, ein schnelleres Tempo anzunehmen, da die Vorhut auf den Feind gestoßen und mit ihm bereits im Gefecht sei. Nun hieß es also ausgreifen, hier und da wurde sogar Laufschrift eingelegt und der Marsch begann sehr ermüdend zu werden. Der uns über den Höhen, hinter denen wahrscheinlich gekämpft wurde, hing ein dickes, schwarzes Gewitter. Schießen hörten wir noch nicht; entweder war der Kampf zu entfernt oder noch zu gering oder hatte wieder nachgelassen — das wußten wir nicht. Nachdem wir schon längere Zeit in diesem schleunigen Tempo marschiert waren, auch Geschützfeuer vernahmen und hier und da Gewehrfeuer zu hören glaubten, mußten wir halten und die Straße frei machen; die Divisionen und die Korpsartillerie sollte vorgezogen werden. Der ferne Kanonendonner wurde lauter; zugleich hörten wir die Gewitterwolken donnern und sahen die Blitze leuchten. Die Straße war frei und nun rasselte

im Galopp Batterie nach Batterie an uns vorüber, es schien gar kein Ende nehmen zu wollen; die vorbeisprengenden Kameraden erkannten wir kaum, ein schnelles und lautes „Grüß Gott“ oder „Gut Glück“ war alles, was wir uns zurufen konnten, und vorbei waren sie. Soweit sich die Straße erstrecken ließ, bis auf den nächsten Höhenzug, jagte Artillerie in scharfer Gangart an den rechts der Straße haltenden Infanterielinien vorüber. Es war ein prächtiger, beglückender Anblick, ein echtes Kriegsbild, wie all diese Batterien, vorwärts, nur vorwärts gegen den Feind eilten. Endlich waren sie vorbei und nun traten auch wir unseren Marsch wieder an. Bald bogen wir von der Straße ab, mußten einen Bach durchschreiten und rühten querselber die Höhen hinan. Der Kanonendonner zog sich in die Ferne und wurde schwächer. Wir kamen an mehreren preussischen Kavallerie-Regimentern vorbei: Kürassieren, Banen und Husaren. Bald passierten wir französische Lagerplätze und ein amerikanisches Feldlazarett mit mehreren verwundeten Franzosen. Hier war gekämpft worden, wenn auch nicht stark. In den Wäldern wurden noch einige versprengte französische Soldaten von uns gefangen. Es schien aber, daß wir heute nicht mehr ins Gefecht eingreifen sollten; der Geschützdonner war zwar wieder mehr in der Nähe, auch hörten wir deutlich Gewehrfeuer, aber beides wurde geringer und schien abnehmen zu wollen.

Endlich, es war 1/2 7 Uhr und schon sehr dunkel, kamen wir doch wenigstens noch in den Gefechtsbereich, blieben aber in Reserve und erlitten keine Verluste. Hauptmann Angstwurm vom Generalstab machte unsere Kompagnie einmal den Mund nach einer französischen Batterie wässrig; aber, ehe wir sie angreifen konnten, fuhr sie ab und wir hatten in der Dunkelheit nicht einmal das Nachsehen. Wir befanden uns in ziemlich zerissenem Gelände; die 5. und 6. Kompagnie wurden eine Höhe hinaufgeschickt, während wir, 7. und 8. Kompagnie, langsam nachzufolgen hatten. Plötzlich ging auf der anderen Seite der Höhe ein heftiges Gewehrfeuer los, aber nur 3 Minuten lang, dann blieb wieder alles still. Die 5. Kompagnie war auf eine kleine feindliche Abteilung gestoßen, die sich größtenteils gefangen gab. Im übrigen war es auch still geworden, man hörte keinen Kanonenschuß mehr und nur vereinzelt Gewehrschüsse. Das Gefecht hatte also aufgehört, wir waren nur zum letzten Ende gekommen. Wir sammelten uns und zogen nach Naucourt ins Bivak. Bevor wir es jedoch beziehen durften, mußten wir noch lange auf einer Straße bei Naucourt stehen und auf allenfallsige andere Befehle warten. Während wir da so warteten, wurde das ankommende Gefecht einer genauen Durchsichtigung unterzogen, die sehr erfolgreich war. Wir entnahmen ihm außer zwei Ochsen und mehreren Schweinen sehr viel Wein, Champagner, Brot, Käse und eingemachte Früchte, welche letztere in erstaunlicher Menge vorhanden waren. Mit unserem vom Marsch mitgebrachten Wolfshunger fielen wir zunächst über Brot, Käse und Eingemachtes her; von diesem wurden die Töpfe ohne weiteres mit der Hand geleert, ein nach dem anderen holte sich ein Handvoll heraus, sie dann voll vergnügen und Appetit ableckend. Um 1/2 10 Uhr endlich bezogen wir hart an der Straße auf einer Wiese das Bivak, machten Feuer an, schlachteten Schweine und Hühner und bereiteten die Mahlzeit. Auch ein Ochse sollte geschlagen werden, aber er kam los und raste nun während im Bivak zwischen den Feuer und Gewehrpyramiden umher, bis er, nicht ohne Gefahr, wieder eingefangen war und getötet wurde. Es liegen hier in Bivak in unmittelbarer Nähe vereinigt alle Bataillone der 1. Brigade.

Feldwebel Guggenberger unserer Kompagnie entfernte sich auf kurze Zeit etwas vom Bivakplatz; da sah er am Boden einen Franzosen liegen und als er sich zu ihm niederbeugte, um zu sehen, ob er tot oder vielleicht nur verwundet sei, erhielt er von einem, in einer Vertiefung neben dem Franzosen liegenden Pfusenmann zwei Pataganhiebe über den Rücken. Guggenberger, nicht faul, packte den Kerl, entriß ihm die Waffe und schleppte ihn zu uns ins Bivak. Da hatte er dann ein peinliches Verhör zu bestehen und wurde bis zum nächsten Morgen an einen Baum fest angebunden; es war ein häßlicher, recht roh und verkommen aussehender Bauer. Speise und Trank nahm er nicht an, sondern spie sogar auf die Soldaten, welche ihm Essen reichen wollten, was ihm natürlich Prügel u. dgl. eintrug. Seine Versuch, die Hände aus den Fesseln zu lösen und die Stricke, mit denen er am Baum festhing, zu sprengen, nützten ihm nichts; im Gegenteil, er wurde dafür nur fester angeknüpft. Als man ihm wiederholt bedeutete, daß er morgen erschossen werde, brummte er nur immer: „Oh oui, je le sais, mais vous aussi, vous jure.“ „Allemands!“ Feldwebel Guggenberger hatte durch einen der Pataganhiebe am Hals eine glücklicherweise nur leichte Wunde bekommen.

Wir Offiziere hatten uns um ein großes Feuer gesetzt und kochten Schweinefleisch kochen. Wein hatten wir in hinreichender Fülle und Güte.

ausen wollen, lassen
ab anderer Kompag-
nien Land verkaufen.

Zufriedenheit geben.

lassen sie dieselben

verstehe es. : :

t, Sast.

roja, Hancock Co. Ill.

Jan. 18. 1910.

r John Binden.

nd, Ohio.

ch sehe mich veranlaßt

Flasche Oeum zu bestel-

ich habe noch nichts les-

eres, zuverlässigeres und

gefunden als Ihr Heil-

ebensweder — Oeum. —

ich bin nun 71 Jahre

heute noch mein eigener

dem Lebensweder, ob-

den selben Übeln geplagt

bere Beute Mein B.u.s

hatte ihn schon 10 Jahre

lung; dann schickte er nach

gebrauchte den Lebenswe-

Borschrift des Lehrbuchs

i Tagen konnte er wieder

t besorgen. Ach, es kam

für Doktor und Apothe-

werden. Mein Vater

h Ihr Heilmittel schon

hren an.

met,

Achtungsvoll grüßend,

hr.

John M. Trautbetter

Zeugnis wurde der Re-

Originale vorgelegt

weisen den Leser auf Dr.

s Anzeige in diesem Blatt,

D. H.

Benennung durch die wu-

krankten derwirts: den

matischen Heilmittel,

Baumsehensgenannt).

e Circulars werden vorläufig zugesandt,

allein echt zu haben von

John Cinden,

der Granthematischen Heilmethode.

Weg: 446 Droschke-Strasse.

W. Cleveland, D.

sich vor Fälschungen und falschen An-

maschinerie

LYNN, Dana, Sast.

r Massey Dreschmaschine und

aking Maschine und Gray

ges.

ere, daß Obiges perfekt und

ntstehend ist.

ralisationspapiere aus.

CHESWAN ARCHIVES BOARD